EVANGELISCHE AKADEMIE
SACHSEN

Evangelische Akademie im Gespräch

Evangelische Akademie Sachsen
im Dreikönigsforum Dresden
Hauptstraße 23
01097 Dresden

5 THESEN

zu einer diversitätsorientierten politischen Bildungsarbeit an Evangelischen Akademien

Autorin: Dr. Panja Lange

Gefördert durch die
bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Evangelische Akademie im Gespräch

5 Thesen zu einer diversitätsorientierten politischen Bildungsarbeit an Evangelischen Akademien

Autorin: Dr. Panja Lange

In den Jahren 2021/22 hat Dr. Panja Lange für die Evangelische Akademie Sachsen eine Sozialraumanalyse zu diversitätsorientierter politischer Bildungsarbeit durchgeführt. Die Studie sollte die konzeptionelle wie räumliche Verortung der Institution begleiten und nach einem erweiterten Verständnis für Nachbarschaften suchen. Ausgang war die Überzeugung, dass Diversitätsorientierung nicht mit Zielgruppendenken beginnt, sondern mit einer klaren Formulierung des eigenen Standpunktes.

Methodisch wurde konsequent auf den sozialräumlichen Analysebegriff gesetzt und keine quantitative Datenerhebung, sondern eine qualitative Studie in Form von 8 individuellen Gesprächen bevorzugt. Die Gesprächspartner *innen wurden als Experten ihrer Lebenswirklichkeit gehört, die Gesprächshaltung war getragen von einem Bewusstsein für räumliche und sozialräumliche Faktoren und bestimmt durch die sokratische Methode einer erkenntnisorientierten Gesprächsführung und Begegnung. Irritationen und Erkenntnismomente wurden im Anschluss an die Gespräche in einem Gedächtnisprotokoll festgehalten und münden in die hier vorliegenden fünf Thesen. In Anführungszeichen stehen jeweils Zitate aus den Gesprächsprotokollen.

Genau hier könnte ein *Alleinstellungsmerkmal* der Evangelischen Akademie gesucht werden. Möglicherweise findet sie – wenn sie ihr (selbst-) kritisches wie zwischenmenschliches Potential ausschöpft – auf eine der drängendsten Fragen unserer Zeit eine glaubwürdigere Antwort, als es anderen (beispielsweise parteinahen) Akteuren politischer Bildungsarbeit gelingen dürfte:

„Können wir mit unseren Gegnern reden?“

These 5: Vielfalt

„Es gibt eine Weite, die mich in die Enge treibt." Zeitgenössische Diskurse der Inklusion, der Diskriminierungssensibilität, der political correctness neigen dazu, relationale Begriffe als Absolute zu setzen. **Vielfalt** ist nicht *per se* gut. Sich zu **Vielfalt** zu bekennen, bleibt ein Lippenbekenntnis, wenn nicht gefragt wird: **Vielfalt** *woran*? Eine **Vielfalt** von Virusmutanten ist nicht wünschenswert, eine **Vielfalt** an Angeboten nicht unbegrenzt hilfreich! Um ein erkennbares Angebot zu machen, bräuchte es eine gemeinsame Stoßrichtung, *Botschaft* der Studienbereiche – unter gleichberechtigter Beibehaltung und Wertschätzung unterschiedlicher Blickrichtungen, Methoden, Herangehensweisen. Das Erreichen weiter und diverser Kreise beginnt gerade nicht mit zielgruppenorientiertem Denken, sondern mit einer möglichst klaren (und ehrlichen) Formulierung des eigenen Standpunktes. Es ist für keinen Akteur möglich, Niemanden auszuschließen. Aber es ist möglich, kluge Kooperationen zu suchen. Kooperationspartner in einer diversitätsorientierten politischen Bildungsarbeit wären nicht etwa dann klug gewählt, wenn sie besonders gut zur Außenwirkung der Evangelischen Akademie passen (also die eigenen Charakteristika verstärken und ein ähnliches Zielpublikum haben), sondern im Gegenteil gerade dann, wenn eine inhaltliche und personelle Reibungsfläche zu erwarten ist – wenn sie das Aufeinandertreffen unterschiedlicher *weltanschaulicher* Blasen ermöglicht. Dabei wäre aber zu beachten, dass große Offenheit einen geschützten Raum benötigt.

Diesen Raum bereitstellen zu können, ist der Evangelischen Akademie zuzutrauen. Sie könnte die zwei nötigen Stützpfeiler dieses Raumes miteinander verbinden. Sie vermittelt einerseits einen klaren Standpunkt (*protestantisch* tritt *für* etwas ein, *evangelisch* hat eine *Botschaft*) – sie scheint als eine Art moralischer Instanz anerkannt zu werden, die sicheren Boden für eine schwierige Begegnung garantiert. Sie vermittelt andererseits eine größtmögliche (liebevolle) Offenheit gegenüber individuellen Schwächen und Bedürfnissen – sie gibt Menschen das Gefühl, angenommen zu sein und sich zeigen zu können und ermöglicht so Verständigung.

These 1: Evangelisch

Das Wort **evangelisch** scheint (anders als erwartet) nicht das ausschließende Potential im Namen der Evangelischen Akademie zu markieren, spontane Assoziationen dazu waren beinahe durchweg sehr positiv belegt (auch und gerade bei Menschen ohne kirchliche Bezüge). **Evangelisch** wurde in der Regel als eine personelle, nicht institutionelle Kategorie empfunden (das heißt mit konkreten Personen und positiven persönlichen Begegnungen assoziiert, beispielsweise als „Anti-Arschloch-Erziehung").

Für eine erkennbare, glaubhafte und einladende Außenwirkung der Evangelischen Akademie gilt es, **das Evangelische** nicht etwa verschämt zu verstecken, sondern als eine sehr *persönliche Botschaft* stark zu machen und mit Inhalt zu füllen. **Evangelisch** ist ein aufmerksamer Gesprächspartner, *der etwas zu sagen hat* (der bereit ist, *Faktor* zu sein).

These 2: Akademie

Das Wort **Akademie** hingegen wurde tendenziell mit negativen Emotionen verbunden (auch und gerade von Menschen mit akademischem Bildungshintergrund): Was sie zu sagen hat, ist „elitär" – „meint mich nicht". **Akademie** bezeichnet eine Institution und Institutionen befinden sich unter zeitgenössischen Bedingungen nicht ohne Grund in Krisen. Es ist in Zeiten der Unsicherheit und des Wandels nicht leicht aber unerlässlich, Strukturen des Machterhalts und der Stabilisierung offen zu legen, kritisch zu hinterfragen und loszulassen. Zur Entstehungslogik von Institutionen gehört untrennbar das existentielle Bedürfnis nach Schutz – im Fall der **Akademie** die (hohe, unter Umständen unüberwindbar erscheinende und damit ausschließende) Schutzmauer der objektiven und unantastbaren Wissenschaftlichkeit. **Akademie** kann die ausgrenzende Mauer nur insofern brüchig machen, als sie bereit ist, die Position der Lehrenden aufzugeben, sich persönlich angreifbar zu machen (sich zurück auf das *Forum* zu begeben).

Nur zusammen mit dem Forum-Gedanken (als einem ständigen kritischen Widerhaken und Eingedenken der eigenen Entstehungsgeschichte) ist der Begriff der **Akademie** heute noch tragfähig. **Akademie** und *Forum* sind deshalb nicht gegeneinander aufzulösen (oder ersetzbar), weil sie nur zusammen die Reibungsfläche bilden, die die auch hinter den Schutzmauern nicht geschlossene Wunde sichtbar macht.

These 3: Politische Bildung

„Alles ist politisch. Das Private ist politisch." **Politik** geschieht ebenso wie **Bildung** in der persönlichen *Begegnung und Verständigung*. Dass diese Verständigung immer schwieriger (in Extremfall unmöglich) zu werden scheint, wurde mehrheitlich als eine der größten Herausforderungen unserer Zeit beschrieben. **Politische Bildungsarbeit** sollte *dem begegnend* weniger eine Form der Wissensvermittlung als ein Vermittlungs- und Erprobungsfeld für Fähigkeiten sein. Fähigkeiten, die Menschen erst in die Lage versetzen, Demokratie *auszuhalten*: Einfühlungsvermögen, Perspektivwechsel, Kommunikations- und Meinungsbildungsfähigkeit, Ambivalenztoleranz – zwischenmenschliche Fähigkeiten. „Aufklärung bringt uns nicht weiter."

Politische Bildungsarbeit an Evangelischen Akademien könnte im besten Fall ein *Begegnungsraum* sein.

These 4: Sozialraum

Der digitale Raum ist im engeren Sinn kein Raum. Jeder Versuch einer Reflexion, Betrachtung des Hier und Jetzt des gemeinsamen **sozialen Raumes** bleibt in der Zweidimensionalität des Digitalen stecken. Es wäre darauf zu achten, nicht zu weitgehende Hoffnungen in digitale Formate zu setzen. Sie ermöglichen eine Kontaktaufnahme/ein Kontakthalten in schwierigen Zeiten, einen Faktenaustausch und ein kurzfristiges Überbrücken räumlicher Distanzen. Der sogenannte *digitale Raum* überbrückt aber eben gerade nicht die immer weiter aufreißenden inhaltlichen und emotionalen Distanzen. Er bietet eine Möglichkeit, die drängendsten Fragen unserer Zeit zu anzutippen – aber eben nicht die Möglichkeit, ihnen zu *begegnen*.

Gerade in einem eurozentristischen Bildungsverständnis machen wir uns selten bewusst, wie abhängig unsere Bewertungen räumlicher Zuordnungen von unserem Standpunkt sind. Die **sozialräumliche Haltung** bietet die Möglichkeit, den eigenen Standpunkt zu thematisieren und zu reflektieren. Sie kann auch als Chance verstanden werden, die (digitalen und analogen) Räume (auch im ganz konkreten Sinn: *Räumlichkeiten*), in denen sich die Evangelische Akademie bewegt und präsentiert bewusster zu betrachten und zu gestalten.

Die Identifikation mit **Sozialräumen** unterliegt starken biografischen Veränderungen. Gerade in der Lebensphase der Elternschaft geschieht Selbstverortung wesentlich über die eigenen Kinder. Dies gilt es zu beachten, wenn Zugang zur mittleren Generation gesucht wird.